

phie über das gestellte Thema, sondern es kommen tatsächlich Anregungen zu »study, prayer and action« (S. 1) heraus.

Dimitrios Moschos, München

Dumitru Staniloae, Orthodoxe Dogmatik. II. Band. Aus dem Rumänischen übersetzt von Hermann Pitters. Mit einem Geleitwort von J. Moltmann. (Ökumenische Theologie, 15), Zürich: Benzinger Verlag; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1990, 306 S., Kt. 98,— DM.

In der Besprechung des ersten Bandes vor fünf Jahren schrieb ich: »Aus den obigen — vollständig zitierten — Angaben dieser Publikation geht nicht hervor, daß es sich nur um den ersten Band der dreibändigen ›Teologia Dogmatica Ortodoxa‹ von St. handelt. Erst im Geleitwort (S. 11) erfährt der Leser, daß das Werk ›in zwei Bänden‹ veröffentlicht werden soll. Der ausstehende zweite Band wird somit Band 2 und 3 des Werkes beinhalten und etwa doppelten Umfangs sein müssen. Noch eine Bemerkung sei vorausgeschickt: Das Geleitwort von Moltmann enthält trotz seiner Kürze (S. 9–13) viele Fehler; hier ein paar Beispiele: ... Daß ›keine vollständige, neuere orthodoxe Dogmatik auf deutsch greifbar‹ ist (S. 10), trifft nur bedingt zu, liegt doch der ›Abriß der dogmatischen Lehre der orthodoxen katholischen Kirche‹ des emeritierten Athener Dogmatikers Johannes Karmiris seit 1959 vor (Die Orthodoxe Kirche in griechischer Sicht, hrsg. von P. Bratsiotis, Teil 1, Evang. Verlagswerk Stuttgart, S. 15–120, 2. Aufl., Darmstadt 1970).« [*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 97 (1986) 262–265].

Entgegen den damaligen Angaben von Moltmann beinhaltet der vorliegende zweite Band nur den entsprechenden zweiten Band des Originalwerkes, während der dritte Band, wie es in seinem neuen Vorwort heißt, »in wenigen Jahren ... folgen« wird (S. 9). Im selben Vorwort wiederholt Moltmann die Meinung, daß mit dem Erscheinen des dritten Bandes »dann zum ersten Mal eine vollständig(e) orthodoxe Dogmatik auf deutsch vorliegen« wird.

Mit Sicherheit wird mit der Veröffentlichung des dritten Bandes dem westlichen Theologen eine ausführlichere orthodoxe Dogmatik auf deutsch zugänglich sein — neben der »Dogmatique de l'Église Orthodoxe Catholique« von P. Trempeles (Traduction par P. Dumont, 3 Bde., Chevetogne 1964–1966) auf französisch. Dies ist in der Tat sehr erfreulich, denn die interkirchliche Verständigung ist mehr denn je notwendig. Und da sie nach orthodoxer Auffassung eine Einigung in den grundlegenden Artikeln des Glaubens zu sein hat, setzt sie die profunde Kenntnis der Tradition und der Lehre der jeweils anderen Kirche voraus. Im Falle der Dogmatik, so wie sie in der orthodoxen Theologie allgemein und auch konkret von St. dargelegt wird, wird der westliche Theologe wohl nicht bloß die Dogmatik einer Konfession, sondern der Kirche schlechthin entdecken können. Denn St. legt Wert darauf, die Lehre der Kirche anhand des einen wahren Glaubens der alten Kirche, insbesondere der Patristik, zu verstehen und zu entfalten. Für ihn ist der eine wahre Glaube der Kirche die unerschütterliche Grundlage ihrer Einheit. Deshalb kann nicht »zwischen Hauptdogmen und Nebendogmen unterschieden« werden und die ver-

schiedenen Interpretationen in den getrennten Kirchen sind keineswegs gleichwertig, weil sie zu »einem ausweglosen Relativismus« führen (S. 204, mit Anm. 94).

Daß St. die Verbindung der kirchlichen Lehre mit den Kirchenvätern für entscheidend hält, wurde bereits in der obengenannten Besprechung hervorgehoben [*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 97 (1986) 263]. Dies fällt aber auch bei der Lektüre des neuen Bandes sofort auf, zumal die Anmerkungen hauptsächlich Verweise auf Kirchenväter enthalten (vgl. die Anmerkungen am Schluß des Bandes, S. 289–305). Für den vorliegenden Band gilt ebenfalls die Bemerkung, daß der Vf. unter den Kirchenvätern eine gewisse Präferenz für Vertreter der sogenannten apophatischen Theologie, insbesondere für Maximos den Bekenner und Nikolaos Kabasilas, zeigt. Ist vielleicht dieselbe Vorliebe auch der Grund dafür, daß er nur auf griechische und nicht auch auf lateinische Kirchenväter hinweist? Erwähnenswert ist es jedenfalls, daß St. neben der biblisch-patristischen Begründung seiner Ausführungen sich ebenfalls auf moderne orthodoxe und nicht-orthodoxe Autoren, darunter einige deutschsprachige (Karl Rahner, Wilhelm Breuning, Karl Barth etc.), bezieht und sich mit diesen mehrfach auseinandersetzt.

Hatte St. im ersten Band nach der Einleitung »Die orthodoxe christliche Lehre über Gott« (Erster Teil, S. 107–289) und »Die Welt als Werk der Liebe Gottes, dazu bestimmt, vergöttlicht zu werden« (Zweiter Teil, S. 291–445) behandelt, so erfolgen in diesem Band der *dritte* Teil »Jesus Christus als Person und das von ihm vollbrachte Heilswerk durch die von ihm angenommene menschliche Natur« (S. 10–149) und der *vierte* Teil »Das Erlösungswerk Christi im Vollzug« (S. 151–288).

Schon allein diese beiden Titel machen deutlich, daß die Schwerpunkte dieses Bandes die **Christologie** und die **Soteriologie** ausmachen, aber auch, daß diese Schwerpunkte **ekklesiologisch** ausgerichtet sind. Kurz gesagt geht es in diesem Band um die **unendliche Liebe Gottes**, aufgrund derer der Sohn und Logos Gottes Mensch geworden ist, um den Menschen an der göttlichen Liebesgemeinschaft teilnehmen zu lassen.

Im *dritten Teil* untersucht er zuerst »Die Person Jesu Christi« (S. 11–86) näher. Nach der Darstellung der patristischen Auffassung über das Wirken Jesu Christi in der Schöpfung und im Alten Testament und des Jesusbildes nach den Evangelien, legt St. in diesem Zusammenhang besonders »die dogmatische Bestimmung« über Jesus Christus dar. Zum Ausgangs- und Angelpunkt seiner Überlegungen macht er hierbei — wiederum nach dem Vorbild der Kirchenväter — die Annahme der menschlichen Natur durch den Sohn und Logos Gottes. »Durch seine Fleischwerdung als Mensch«, betont er richtig, »ermöglichte uns Christus, mit ihm als Gott in Gemeinschaft zu treten, zugleich in die Gemeinschaft der gesamten Trinität, und das in der allermenschlichsten Weise. Christus allein ermöglicht es uns, aus der Ichbindung der Sünde herauszutreten, das Gefängnis des natürlichen Seins als System ständiger Aufbau- und Verfallprozesse, die in den Tod münden, zu sprengen.« (S. 28). Die kraft der Menschwerdung uns entgegentretende eine, einzige Hypostase der göttlichen und der menschlichen Natur bewirkt, »daß die göttliche Hypostase auch vermittels der menschlichen Natur erkannt werden kann, und dieses bewirkt wiederum die »Humanisierung« des Logos und die Vergöttlichung der menschlichen Natur.« (S. 44). Unter dem gewagten Begriff der »Humanisierung« — der Vf. selber ist sich des Wagnisses bewußt und setzt ihn in Anführungsstriche — und dem für die westliche Theologie befremdenden Terminus der »Vergöttlichung« (θεώσις) versteht St. das, was

der eine und derselbe Jesus Christus als Gott und Mensch getan hat. Zur Verdeutlichung zitiert er an dieser Stelle Leontios von Byzanz: »Alle diese Taten rühren von ein und demselben her, obwohl sie aus verschiedenen Naturen hervorgehen; von *einem*, der bald Gott, bald Mensch genannt wird.« (S. 44).

Danach untersucht St. »Jesus Christus in der Sicht seines Erlösungswerkes« (S. 87–149). Nachdem er am Anfang dieses Kapitels auf die Verbindung zwischen Person und Erlösungswerk auf der Grundlage der Menschwerdung hingewiesen hat, behandelt er vor allem die drei Richtungen seines Erlösungswerkes gemäß seinem dreifachen Amt als Lehrer, Hoherpriester und König. Die damit verbundenen Heilstaten sind »eine sichtbare Konkretisierung und Manifestation« der aus der Vereinigung der beiden Naturen in der einen Person hervortretenden Implikationen (S. 87).

Im *vierten Teil* geht es um die Erlösung des Menschen, die im Heilswerk Christi gründet. Denn »im Heilswerk Christi, in seiner Menschwerdung, in seinem Leben in Gehorsam, seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt, wurde in der von ihm angenommenen menschlichen Natur gleichsam als in einem Erstling der Grund für die Erlösung der ganzen Menschheit gelegt« (S. 153). Dieser in seinem eigenen Leib gelegte Grund des Heils ist eine Grundlegung der Kirche, »für die Kirche«; die Kirche ist das »von seinem Leben auf die Gläubigen ausgehende göttliche Leben« (S. 154). Sie ist »der fünfte Akt des Heilsdramas, dessen erste vier Akte in der Menschwerdung, der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt bestehen. In diesem letzten Akt wird der göttliche Logos für alle Glaubenden dadurch, daß der von ihm angenommene Leib ihnen einwohnt, zur Grundlage ihrer eigenen Hypostase. Dadurch wird auch in sie das Heilsleben und die Auferstehung, die im Leibe Christi begonnen haben, eingepflanzt, und indem sie sich dieser Wirklichkeit öffnen und mit Christus bewußt mitwirken, können sie selbst in der Heiligung und in dem auch in ihnen angebrochenen Auferstehungsleben fortschreiten.

Nach Auffassung des abendländischen Christentums, demgemäß (sic) die Erlösung in der äußeren juristischen Aufhebung der Differenz zwischen Gott und den Menschen besteht, kommt der Kirche nicht unbedingt eine nötige Rolle zu. Konsequenterweise legen die Protestanten kein großes Gewicht auf die sichtbare Kirche. Der Katholizismus, der sich von der älteren, vorscholastischen, kirchlichen Überlieferung doch nicht völlig losgelöst hat, hat die Kirche auch als sichtbare Einrichtung zwar beibehalten, betrachtet sie aber eher institutionell, fast wie andere weltliche Organisationen und vernachlässigt demnach ihren heiligenden, vergöttlichenden Charakter« (S. 153).

Diese etwas ausführlicher zitierten Bemerkungen des Vfs. lassen, hoffe ich, erahnen, wie interessant seine Ausführungen in bezug auf die Kirche »als verborgen-sakramentalen Leib Christi im Heiligen Geist« sind; sie sind interessant nicht nur als Darlegung einer genuin christlichen Sicht des funtamentalen Dogmas von der Kirche, sondern auch als wichtiger Anstoß für einen vertieften und fruchtbaren Dialog unter den Kirchen. Besonders gilt dies im Zusammenhang mit den Eigenschaften der Kirche (S. 198–231) und im Hinblick auf das Priestertum in seiner Beziehung einerseits zu Christus und andererseits zu den Gläubigen. Bezeichnend für diese Beziehungshaftigkeit des Amtes sind die Worte von St.: Der »Mittlerdienst des Priesters (ist) nicht identisch mit einer Substituierung Christi; der Priester wird also nicht etwa zu einem anderen Christus. Die Kraft Chri-

sti wirkt durch den Priester bzw. durch dessen Handlungen hindurch, die eigentlich nicht seine Handlungen, sondern solche der Kirche sind, wobei diese Kraft für den Priester letztlich unverfügbar bleibt« (S. 189).

Nicht weniger bemerkenswert sind auch die Erörterungen des letzten Kapitels über »Die persönliche Aneignung des Heils in der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes und durch das Mitwirken des Menschen« (S. 232–288). Hier erläutert St. u. a. zwei für die westliche Theologie höchst kontroverse Themen; einerseits das des Wirkens des Heiligen Geistes und der Energie Gottes und andererseits das der menschlichen Mitwirkung bei der persönlichen Aneignung des Heils. Begriffe wie »Mitwirken des Menschen«, »Freiheit des Menschen«, »Fortschreiten des Menschen im neuen Leben in Christus«, »Glaube und gute Werke«, und folgende kurze Passagen lassen vielleicht vermuten, welche Aufmerksamkeit die Ausführungen des Vf. verdienen: Das Wirken des Heiligen Geistes »ist nichts anderes als diese (sc. göttliche) Gnade selbst«, die »nicht etwas Selbständiges« ist; die Gnade ist »eine ungeschaffene Energie ..., die aus dem göttlichen Wesen der drei Hypostasen entspringt und von diesem Wesen, und damit auch von den drei göttlichen Hypostasen nicht getrennt ist.« (S. 232). »Die Gnade, die am allerersten Anfang steht, ist jene, die durch das Sakrament der Taufe verliehen wird. Gerade auch die Taufe setzt eine Vorbereitung seitens des Menschen voraus, zumindest ein Nicht-Ablehnen und ein Sich-Öffnen als Grundlage für ein späteres Zusammenwirken des Menschen mit der im Sakrament verliehenen Gnade« (S. 234).

Mit Freude wird festgestellt, daß die Übersetzung dieses Bandes — verglichen mit der des ersten — Hermann Pitters, einem lutherischen Theologen, noch besser gelungen ist. Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß einige patristische Schlüsselbegriffe, die auch im Deutschen geläufig sind, z. B. Hypostase, Energie etc. teilweise in ihrer griechischen Form gelassen wurden [vgl. die Bemerkungen bei der Besprechung des ersten Bandes, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 97 (1986) 264].

Auch einige kritische Bemerkungen seien hier gestattet, die jedoch die Substanz des Buches nicht berühren: Bei den wenigen griechischen Wörtern finden sich verhältnismäßig viele Druckfehler; ohne Anspruch auf Vollständigkeit vgl. folgende Seiten mit solchen Fehlern: 42, 51, 52, 53, 75, 98, 99, 131, 189, 220, 259, 292, 293, 298, 302 und 303. Nicht besonders sorgfältig sind auch einige Namen von kirchlichen Schriftstellern und Kirchenvätern sowie die Werke von altkirchlichen und modernen Autoren angeführt; auch hierzu eine kleine Auswahl: Tharasios statt Tarasios (S. 204); Zizioula statt Zizioulas (S. 298, Anm. 86); unterschiedliche Endung griechischer Autoren, einmal die griechische -os (Tarasios und Basilios, S. 204; Chrysostomos, S. 298, Anm. 68, 78, 79 etc.), einmal die lateinische -us (Basilius, Leontius, Maximus, Nikolaus etc. in den Anmerkungen, S. 289 ff passim); die angeführten Titel verschiedener Werke eines und desselben Autors sind teils lateinisch, teils deutsch (z. B. Nikolaos Kabasilas S. 290, Anm. 51 und 52; Johannes Chrysostomos S. 296, Anm. 2, 9, 26 und 28; Ignatios von Antiochien S. 297–298, Anm. 61, 62 und 86; anders als bei den anderen Kirchenvätern wird für Ignatios, ausgenommen teilweise Anm. 75, nicht auf die *PG* verwiesen); manchmal ist auch die Wiedergabe des Titels eines Werkes nicht zutreffend [S. 296, Anm. 29 wird die bekannte Schrift von Johannes Damaskenos Ἐκδοσις (oder Ἐκθεσις) ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως mit »Auslegung des orthodoxen Bekenntnisses« statt »Genaue Darlegung des

orthodoxen Glaubens« übersetzt] oder der Titel wird unterschiedlich angegeben (z. B. für das Werk von P. Nellas, 'Η Θεομήτωρ. Τρεῖς θεομητορικές ὁμιλίες, liest man drei unterschiedliche Versionen S. 292, Anm. 86; S. 293, Anm. 131; S. 302, Anm. 132).

Dieser zweite Band der Dogmatik von St. — dies kann abschließend festgehalten werden — stellt eine echte Bereicherung der deutschsprachigen theologischen Literatur dar. Er vermittelt einen tieferen Einblick in die biblisch-patristische Theologie in den Bereichen der Christologie, der Heilslehre und der Ekklesiologie; dadurch gibt das Buch Anregungen sowohl für den Glauben des einfachen Christen als auch für eine fruchtbare theologische Auseinandersetzung der Fachleute. Deshalb gebühren dem Autor, aber auch dem Übersetzer, für dieses empfehlenswerte Buch aufrichtige Glückwünsche. Die Veröffentlichung des ausstehenden dritten Bandes und somit die Vervollständigung des Werkes möge bald erfolgen.

Theodor Nikolaou, München